

Aus der Geschichte des Krankenhauses Witzenhausen

von Heinrich Lampe

(Ehemaliger Verwaltungsleiter und Geschäftsführer des Kreis- und Stadtkrankenhauses Witzenhausen)

Vorwort

Die wechselvolle, mehr als 160jährige Historie des Krankenhauses Witzenhausen ist Teil der allgemeinen sozialen Verhältnisse und der gesellschaftlichen Entwicklung der Region und wichtiger Bestandteil der Witzenhäuser Stadtgeschichte und der Geschichte des Altkreises Witzenhausen bzw. des Werra-Meißner-Kreises. Diese kurze Replik auf die Entwicklung des jetzigen Kreis- und Stadtkrankenhauses Witzenhausen kann deshalb nur die wichtigsten Höhepunkte und Veränderungen beschreiben; dabei sollen einzelne Momentaufnahmen den Leser zum Nachdenken anregen und ihm Eindrücke über die jeweiligen Lebenssituationen der Menschen in unserer Gegend vermitteln. Für ausführlichere Informationen über die Krankenhausgeschichte bis 1995 empfehlen wir die Lektüre von Heft 27-1995 aus der Schriftenreihe des Werratalvereins Witzenhausen, das aus Anlass des 150jährigen Bestehens des Krankenhauses herausgegeben wurde und aus dem hier gelegentlich auszugsweise zitiert wird.

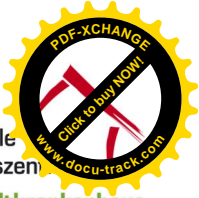
Teil 1

Aus den Gründungsjahren des Krankenhauses

Vom Hospital zum Krankenhaus

„Im Lande Hessen gibt's hohe Berge und nichts zu essen, große Krüge und sauren Wein, pfui, wer möchte ein Hesse sein! Wenn Schlehen und Hagebutten nicht geraten, haben sie nichts zu essen und zu braten.“ So umschrieb Wilhelm Heinrich die soziale Situation des Armutsgebietes Nordhessen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Eine Form der vereinzelter, meist in kirchlicher Trägerschaft erfolgten Armenfürsorge waren über viele Jahrhunderte die Hospitäler. Wie überall war das Hospital St. Michael auch in Witzenhausen Bleibe für Alte, Kranke, Heimatlose und im Leben Gestrauchelte; es war Stätte der Zuflucht in Verzweiflung und Not. Vor diesem Hintergrund war die Witzenhäuser Armenordnung aus dem Jahre 1838 für die damalige Zeit außerordentlich fortschrittlich und nicht nur für Kurhessen einmalig und einzigartig. Sie schuf die rechtlichen Voraussetzungen für den Bau eines kommunalen Krankenhauses.



Die Entwicklung der naturwissenschaftlichen Medizin und neuer Krankenbehandlungstechniken sowie der Einfluss der französischen Revolution beschleunigten die Abkehr von dem aus dem Mittelalter überlieferten Hospital, das weniger der medizinischen Betreuung als der Linderung des menschlichen Elends diente. Viele der überlieferten Methoden, auch auf dem Gebiet der Medizin, wurden jetzt kritisch hinterfragt.

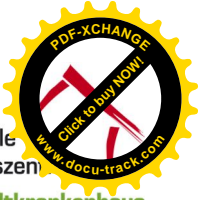
Knapp sechzig Jahre nachdem in Kassel das erste moderne Krankenhaus Kurhessens seine Pforten geöffnet hatte, beschlossen die Witzenhäuser Stadtväter am 9. Mai 1842 „wegen Herstellung eines, dem Zweck vollständig entsprechendes Krankenhauses bis 1844 zeitig die erforderlichen Einleitungen zu treffen.“

Und trotz einer durch Trockenheit und Missernte verursachten prekären Finanzsituation hielten die Stadtväter an ihrem Beschluss fest und erwarben zunächst ein Grundstück an der Gelster zum Preis von 400 Talern. Der kurhessische Landesbaumeister Hermann erstellte einen Kostenvoranschlag für einen dreistöckigen Bau „von 60 Fuß Länge und 44 Fuß Breite“ und veranschlagte die Baukosten auf knapp 4600 Reichstaler. Nachdem im Februar 1844 die öffentliche Auftragvergabe erfolgte, konnte endlich mit den Bauarbeiten begonnen werden. Nach gut einjähriger Bauzeit wurde das Krankenhaus am 23. Juni 1845 mit einem vom Witzenhäuser Stadtrat erlassenen Aufruf an die „wohllöblichen Einwohner der hiesigen Stadt“ eröffnet. Witzenhausen gehörte nunmehr zu den wenigen Städten in Deutschland, die eine öffentlich geregelte Krankenversorgung besaßen.

Strenge Regeln

Ganz im Sinne der damaligen Zeit hatten sich die Krankenhauspatienten an strenge Regeln zu halten. Die Stadtväter veröffentlichten am 30. Oktober 1845 (im Stadtarchiv Witzenhausen nachzulesen) die „Allgemeinen Gesetze für die Kranken“ und reglementierten in immerhin 26 Paragraphen das Verhalten der Patienten und Besucher. So heißt es in § 1 zunächst ganz lapidar: „Jeder ins städtische Krankenhaus aufgenommene Kranke, welches Alters, Geschlechts, Glaubens er auch sey, soll sich still, sittlich und anständig betragen und seiner Pflicht gegen Gott und seine Mitmenschen stets gedenk seyn.“

Was darunter zu verstehen ist, wird dann in den nachfolgenden Paragraphen deutlicher: „Er (der Patient) soll sich alles Geräusches und Lärmens in den Krankenzimmern und im Hause überhaupt, streng enthalten und nichts thun, was Ruhe, Stille und Ordnung im Hause stört.“ (§ 5). Und in § 11 heißt es: „Er soll sich mit anderen Kranken nicht zu bösen Zwecken vereinigen oder verabreden und andere nicht zu strafbaren Reden oder Handlungen aufhetzen, sondern jederzeit zur Erhaltung der guten Ordnung und des Hausfriedens das Seine beitragen.“

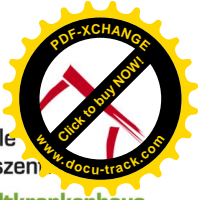


Krankenbesuche waren damals nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Arztes gestattet, sie sollten „still, ruhig, anständig, ohne Geräusch und ohne alle Störung und Belästigung für die Kranken einhergehen“ und „höchstens nur ½ Stunde lang dauern und auch weder morgens früh, noch zur Essenszeit, noch des Abends stattfinden.“ Bei solchen Besuchen war „insbesondere alles Spielen, Tabackrauchen, Essen, Trinken Lärmen, Fluchen usw.“ untersagt. Aber auch auf die Einhaltung von Sitte und Moral wurde streng geachtet: „Aller Verkehr zwischen Mannpersonen und Weibspersonen in- und außerhalb der Krankenstuben ist hiermit ein für allemal aufs strengste verboten; insbesondere aber ist allen Mannspersonen der Eintritt in die Weiberstuben, und allen Weibspersonen der Eintritt in die Männerstuben als der Schicklichkeit zuwider, streng verboten und erstreckt sich dieses Gesetz nicht bloß auf die Kranken allein, sondern auch auf alle fremde Personen in- und außerhalb des Hauses“ (§ 19). Und für den Fall, dass sich der Kranke nicht an die Regeln halten wollte, wurde ihm abschließend ultimativ angedroht: „[...] hat er sich es selbst zuzuschreiben, wenn er aus dem Krankenhause entfernt oder nach Befinden der Umstände noch obendrein zur Vergütung des von ihm angerichteten Schaden angehalten [...].wird.“

Nur 100 Reichstaler für die Ausstattung

Die Kosten für die Ausstattung des Krankenhauses für „maximal 10 Patienten, das Personal und die Oeconomie“ wurden bei Witzenhäuser Handwerkern in Auftrag gegeben und schlugen noch einmal mit 100 Reichstalern zu Buche. Ein weiterer Kostenfaktor war die Besoldung von Arzt und Krankenwärter. Im ersten Jahr zahlte dafür die zuständige „allgemeine Armenkasse“ 57 Taler und 15 Silbergroschen für die medizinische und pflegerische Betreuung. Davon erhielten nicht etwa die Ärzte Dr. Strauß bzw. der Kreisphysikus Rothamel als erster medizinischer Leiter des Krankenhauses den Löwenanteil, sondern mit 36 Reichstalern der im Januar 1846 vom Stadtrat als Krankenwärter eingestellte Tagelöhner Christoph Winter. In dieser Summe eingeschlossen waren die Privilegien freier Wohnung im Krankenhaus, Nutzung von Garten, Scheune und Stall sowie die kostenlose Zuteilung von Brennholz. Als Gegenleistung hatte der Krankenwärter „zwey Kranke unendgeldlich zu bedienen“. Für die Pflege jedes weiteren Kranken wurden ihm „täglich 8 Heller für seine Bemühungen und alle Auslagen“ von der Stadt- bzw. Armenkasse vergütet.

Die Ausstattung des Krankenhauses war wohl seinerzeit ganz und gar nicht zur Zufriedenheit des medizinischen Leiters ausgefallen, jedenfalls beklagte er sich bereits nach einem halben Jahr schriftlich über erhebliche Missstände. In seiner ersten Krankheitsstatistik unterschied Kreisphysikus Rothamel lediglich nach 18 Krankheitsbildern, die meisten Patienten litten an „Nervenfieber, gastrischem Fieber und Brennfieber“, aber es wurden auch Patienten wegen „modifizierter Krätze, Blutpein und Rheuma“ und auch wegen „Wahnsinn“ behandelt.



Überwindung erster Existenzprobleme

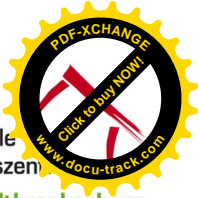
Schnell zeigte sich, dass man die laufenden Kosten erheblich unterschätzt hatte. In einer Bekanntmachung vom 30. November 1846 musste Bürgermeister Eberhard eingestehen, dass „die Beiträge die laufenden Kosten der Krankenpflege nicht zum vierten Theile decken und deshalb.... große Zuschüsse geleistet werden müssen.“ Probleme in Krankenhausfinanzierung gab es also auch damals schon. In den Folgejahren war das Fehlen einer gesetzlichen Krankenversicherung auch ein Problem für das Krankenhaus. Wer krank war und nicht arbeiten konnte, bekam kein Geld. Die Krankenhausleitung stritt sich um jeden Taler mit der damaligen Gesellenkasse. Und bei den wohlhabenden Bürgern war es populär, sich in der modernen Charité der kurhessischen Hauptstadt Kassel behandeln zu lassen. In Witzenhausen ließ man sich wegen „Halsentzündung mit Belag, Krätze und Diphtherie, wegen wundgelaufenen Füße des wandernden Handwerksgesellen oder wegen der Influenza einer 15-jährigen Dienstmagd oder der gequetschten Hand des Knechtes H. Witzel aus Bischhausen“ versorgen. Die Zahl der Patienten ging in den Folgejahren dramatisch zurück (1895 wurden nur 19 Patienten aufgenommen!); zur Jahrhundertwende drohte gar die Schließung des Krankenhauses. Hinzu kamen erhebliche Mängel in baulicher, fachlicher und hygienischer Hinsicht und es wurde ernsthaft der Umbau des Krankenhauses zu einem vierzügigen Schulhaus erwogen.

Aber die Bürgerschaft begann, sich der Bedeutung des Krankenhauses für Witzenhausen bewusst zu werden, besonders, als 1900 in der Kolonialschule in Witzenhausen eine Typhusepidemie ausbrach und die erkrankten Schüler in das städtische Krankenhaus überführt werden mussten. Tiefgreifende Maßnahmen wurden eingeleitet, die Rolle des Leitenden Arztes neu bewertet, an Stelle eines Krankenwärters qualifizierte Krankenschwestern eingestellt und die fachliche Leitung des Pflegedienstes Schwester Henriette vom Hessischen Diakonissenhaus in Kassel-Wehlheiden übertragen. Zum ersten Mal in der immerhin schon 50-jährigen Geschichte konnte von einem regelrechten Krankenhausbetrieb im heutigen Sinne gesprochen werden.

Teil 2

Auf dem Weg zum modernen Krankenhaus

Wie in Teil 1 ausgeführt, stand zum Ende des 19. Jahrhunderts die Existenz des Krankenhauses auf dem Spiel; die Umwandlung des Krankenhauses in ein Schulhaus wurde ernsthaft erwogen. Aber es gelang den Stadtvätern, durch Einleitung tiefgreifender struktureller Maßnahmen das Krankenhaus zu erhalten. Danach stiegen auch die Belegungszahlen deutlich an, im Jahre 1904 waren es immerhin schon 174 Patienten.

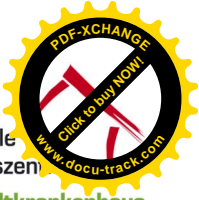


Bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges in 1914 wurden wegen der in die Jahre gekommenen Bausubstanz erhebliche Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten durchgeführt. Die Stadt Witzenhausen besaß erstmals ein funktionstüchtiges und weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekanntes Krankenhaus. Der Pflegesatz konnte dank der guten Auslastung weitgehend stabil gehalten werden und stufte sich 1914 für Privatranke in der ersten Klasse auf 3,50 Mark, in der zweiten Klasse auf 3,00 Mark und in der dritten Klasse auf 2,25 Mark pro Tag. Die bei den gesetzlichen Krankenkassen versicherten Patienten wurden einheitlich in der dritten Klasse zu einem Satz von 2,00 Mark pro Tag gepflegt. Davon ausgenommen blieben Arzneikosten und für Privatranke die Bezahlung des Arztes. Zu den wichtigsten behandelten Krankheitsbildern gehörten damals Magengeschwüre, Influenza, Lungenkatarrh, Rheumatismus, Scharlach, Tuberkulose, aber auch erfrorene Füße.

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges, auch in Witzenhausen zunächst mit patriotischem Hochgefühl begeistert gefeiert, diente das Krankenhaus für die Dauer des Krieges vor allem als Vereinslazarett des Roten Kreuzes. Durch Hinzunahme von Teilen der israelitischen Schule bzw. der Mittelschule in der Steinstraße wurde die Kapazität um 29 Betten erhöht und schon in 1914 wurden von Sanitätsrat Dr. Platner und der gesamten Sanitätskolonne des hiesigen Kriegervereins die ersten 34 verwundeten Soldaten aufgenommen. In den Folgejahren wich dann die Kriegseuphorie, Notzeiten brachen an, die Schulkinder sammelten Brennesseln, die Menschen hungerten und froren. Bei Kriegsende 1918 fehlte es im Krankenhaus an allem, aber das Krankenhaus musste unbedingt geöffnet bleiben. Die anschließende Inflation führte zu weiteren großen Sorgen. Die Pflegekosten für die Klasse III stiegen bis zum Jahr 1923 auf 8 Billionen Mark pro Tag. Und dennoch: Es gelang den Verantwortlichen erneut, den Krankenhausbetrieb ohne nennenswerte Unterbrechungen aufrecht zu erhalten und das Krankenhaus weiterzuentwickeln. Es wurde eine Entbindungsstation eingerichtet, das Gebäude instand gesetzt, WCs und ein neuer OP-Saal gebaut. Das Belegarztsystem wurde eingeführt.

Mit Dr. Buchinger beginnt eine neue Ära

Dr. Otto Buchinger, praktischer Arzt in Witzenhausen, brachte eine Heilmethode in das, wie er schreibt „[...] alles Neue ablehnende Witzenhausen“: das Heilfasten. Wie sein Freund und Nachfolger Dr. Werner Eisenberg, erkannte er die Heilwirkung des gezielten Fastens auf den gesamten Organismus und er begann gegen alle Vorbehalte in Witzenhausen mit der Durchführung von Fastenkuren. Und die Belegungszahlen, die Dr. Buchinger den städtischen Gremien vorlegte, überzeugten auch die Skeptiker. Das Krankenhaus Witzenhausen wurde weit über die Region hinaus bekannt, die (kostengünstigen) Fastenkuren wurden zum Werbeträger für die Stadt, das Krankenhaus konnte Jahr für Jahr ein ausgeglichenes Ergebnis erwirtschaften und kam ohne



städtische Zuschüsse aus. Dies alles schützte Dr. Buchinger aber nicht vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten, die im März 1933 auf dem Marktplatz in Witzenhausen seine Bücher verbrannten und ihm sein Dozentenamt an der Kolonialschule nahmen.

Dr. Buchinger – seine Frau stammte aus einer jüdischen Bankiersfamilie – verließ schließlich 1935/36 Witzenhausen; das städtische Krankenhaus und seine Schöpfung, das Kurheim, übergab er seinem Assistenten und Freund Dr. Werner Eisenberg, der das Heilfasten in Witzenhausen endgültig etablierte und bis 1953 die medizinische Leitung des Krankenhauses übernahm.

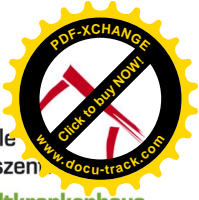
Nach dem Zweiten Weltkrieg

„Die Stadt ist überfüllt von Flüchtlingen und Evakuierten. Jetzt wird die Einwohnerzahl festgestellt und der Wohnraum vermessen, um die Heimatlosen etwas gerechter zu verteilen. Witzenhausen hat die doppelte Zahl seiner im Frieden auf 5.500 Einwohner gestiegenen Zahl“ beschrieb Ferdinand Trautvetter, Verleger und Druckereibesitzer aus Witzenhausen die allgemeine Lebenssituation im Sommer 1945. Es galt jetzt, die Lasten von Krieg und Verfolgung zu tragen, unser Land nach demokratischen Prinzipien wieder aufzubauen und die nationalsozialistische Vergangenheit aufzuarbeiten. Die Menschen, viele gezeichnet von Not und Entbehrungen, waren gesundheitlich anfällig; Ruhr, Typhus, Diphtherie und Geschlechtskrankheiten breiteten sich aus. Vor allem verursachte die sich ausbreitende Volksseuche Tuberkulose große Sorgen.

Im Dachgeschoß des Krankenhauses wurde extra eine Station zur Behandlung von Geschlechtskrankheiten (für die sogenannten „Veronikas“ und für amerikanische Soldaten) von den Amerikanern eingerichtet und kontrolliert. An den Türen saßen ältere Herren aus der Stadt zur Bewachung, die von den Amerikanern sogar mit Gewehren ausgestattet waren.

Die Menschen hungerten, in Witzenhausen waren durch die Verdoppelung der Einwohnerzahl die Versorgungseinrichtungen überlastet. Auch das städtische Krankenhaus war zu klein geworden. Das Krankenhaus in Heiligenstadt war durch die deutsche Teilung nicht mehr erreichbar und gegenüber den Großkliniken in Kassel und Göttingen gab es in der Bevölkerung Vorbehalte, da, wie sich Dr. Forster erinnerte, der „[...] dortige Betrieb zu unpersönlich erschien.“ Irgendwie brachten es die Stadtväter um Bürgermeister Platner, erster demokratisch gewählter Bürgermeister nach dem Krieg und Sohn des langjährigen Krankenhausleiters Dr. Platner, fertig, mit viel Geschick und durch „Kompensieren“ das Krankenhaus weiter zu betreiben. Das im Gebäude der Kolonialschule gelegene Militärlazarett wurde integriert und am 1. April 1946 begann Dr. Forster mit dem Aufbau einer chirurgischen Abteilung im Krankenhaus.

Bis 1948 war die Zahl der Planbetten auf 178 gestiegen, die durchschnittliche Belegung betrug rund 98%, aber es wurde für die Stadt Witzenhausen immer



schwieriger, die entstandenen hohen Fehlbeträge des Krankenhauses allein zu tragen. Hinzu kamen schwere Mängel organisatorischer, baulicher und versorgungstechnischer Art im Krankenhaus.

Auf dem Weg zum Neubau

Den Verantwortlichen wurde klar, dass ein neues Krankenhaus her musste. Da die Stadt Witzenhausen dies nicht allein schultern konnte, wurde der damalige Landkreis Witzenhausen mit ins Boot genommen und mit massiver Unterstützung durch Landrat Wilhelm Brübach mit Wirkung vom 01.12.1950 der Zweckverband Kreis- und Stadtkrankenhaus Witzenhausen gegründet, an dem sich die Stadt mit 40% und der Landkreis Witzenhausen mit 60% beteiligte.

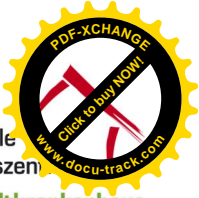
Die Verantwortlichen entschieden sich wegen der ruhigen Wohnlage mit guten Verkehrsmöglichkeiten nach allen Richtungen für einen Krankenhausneubau mit 200 Betten auf dem bisherigen Krankenhaugelände in der Steinstraße unter Einbeziehung des Gebäudes der Mittelschule. Da ein Teil des Geländes ursprünglich in jüdischem Besitz war, bedurfte es zum Grunderwerb noch langwieriger Verhandlungen mit der amerikanischen Militärverwaltung. Auf dem Vorplatz des heutigen Krankenhauses in der Steinstraße weist ein Gedenkstein darauf hin, dass dort bis zur Progromnacht am 9. November 1938 die jüdische Synagoge stand.

Mit dem Neubau ging es zügig voran. 1951 wurden die Bauaufträge für den 1. Bauabschnitt vergeben; am 8. Oktober 1951 erfolgte durch Landrat Brübach die Grundsteinlegung für das neue Krankenhaus. Nach nur 11-monatiger Bauzeit wurde am 6. September 1952 das neue Kreis- und Stadtkrankenhaus an Kurator Fritz Baumgarten feierlich übergeben. Die Baukosten betragen exakt 1.318.660,70 DM. Bürgermeister Rudolf Harberg bedankte sich voller Stolz auch bei dem Land Hessen, das „mit beachtlichen Zuschüssen in Höhe von mehreren Hunderttausend DM den Bau unterstützt [...]“ hatte.

Zügig ging es an den 2. Bauabschnitt; ein neues Bettenhaus konnte 1955 in Betrieb genommen werden. Damit verfügte das Krankenhaus über 198 Planbetten mit den Fachabteilungen Innere Medizin, Chirurgie, Gynäkologie und Geburtshilfe und HNO.

Der medizinische Fortschritt erfordert Umdenken

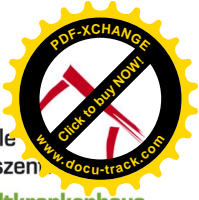
Der gute Ruf des Krankenhauses führte vor allem in den folgenden Jahren erneut zu einer Überbelegung, es entstand Personalmangel besonders im Pflegedienst und im Oktober 1959 wurde deshalb eine eigene Krankenpflegeschule im Krankenhaus eingerichtet. Für die Unterbringung der Schülerinnen, die damals auch im Krankenhaus zu wohnen hatten, wurde das neben dem Grundstück gelegene Grundstück „Sommermanns Garten“ erworben und vom Landkreis ein neues Gebäude errichtet, in dem auch das Kreisgesundheitsamt Räume erhielt. Das Gebäude wird heute noch nach inzwischen erfolgter Sanierung vom Krankenhaus als Gesundheitszentrum



genutzt. Der rasante Fortschritt in der Medizin ließ dann in den 60er Jahren schnell erkennen, dass dringend notwendige Einrichtungen im Krankenhaus fehlten (insbesondere Intensivpflege, Operationsräume, Funktionseinheiten). Im Mai 1970 vertrat der damalige Chefarzt Dr. Forster die Auffassung, dass dem Krankenhaus „ohne großzügige bauliche Veränderungen nur noch eine Überlebenszeit von 10 Jahren zu geben sei“. Es begann eine Diskussion, ob ein Neubau an anderer Stelle oder Sanierungsmaßnahmen der Vorzug gegeben werden soll.

Im Rahmen der kommunalen Gebietsreform der Jahre 1972 und 1974 wurden die Landkreise Witzenhausen mit dem Landkreis Eschwege vereinigt; neuer Landrat und zugleich Kurator des Krankenhauses wurde Eitel O. Höhne, der später im Mai 1975 dieses Amt an den ersten Kreisbeigeordneten Theodor Leyhe übergab, einem großen Freund und Förderer des Krankenhauses in Witzenhausen. Im September 1975 fiel die Entscheidung zu Gunsten der Sanierung und Erweiterung des Krankenhauses am bisherigen Standort. Im September 1976 genehmigte der Hessische Sozialminister das Raumprogramm und legte die Kosten auf 15 Mio. DM fest. Die Grundsteinlegung für den 1. Bauabschnitt, der insbesondere wichtige Funktionsabteilungen wie eine neue Röntgenabteilung, Behandlungsräume für die physikalische Therapie und neue Operationseinheiten umfasste, erfolgte am 6. Oktober 1977 und war eine der größten Baumaßnahmen in Witzenhausen im damaligen Zonenrandgebiet. Schließlich konnte der danach neu ins Amt gekommene Hessische Sozialminister Claus davon überzeugt werden, dass über den 1. Bauabschnitt hinaus auch 3 Bettengeschosse erforderlich waren, um die Überbelegung im den Altbau zu entlasten: von 6 auf 3 Betten je Patientenzimmer. Große Unterstützung erfuhr das Krankenhaus in seinen Bemühungen auch durch den damaligen Landtagsabgeordneten Radko Stöckl.

Am Ende belief sich die Baumaßnahme nach insgesamt fünfjähriger Bauzeit schließlich auf 51 Mio. DM (!). Das Kreis- und Stadtkrankenhaus Witzenhausen genügte jetzt nach Fertigstellung der einzelnen Einheiten im Jahre 1984 mit seiner baulichen und technischen Ausstattung wieder neuesten medizinischen Anforderungen. Eineinhalb Jahre später konnte, nachdem der neu ins Amt gekommene Hessische Sozialminister Trageser weitere Fördermittel in Höhe von 10,75 Mio. DM bewilligt hatte, auch mit der Sanierung des Altbaues begonnen werden. Diese Sanierungsmaßnahme wurde schließlich im Dezember 1988 abgeschlossen. Kurator Theodor Leyhe, der sich über viele Jahre hinweg erfolgreich für das Krankenhaus eingesetzt hatte, prägte stolz das Wort vom Krankenhaus „für das Jahr 2000“ und bedankte sich bei der damaligen Betriebsleitung (Ärztlicher Leiter Dr. Schulze, Verwaltungsleiter Willi Kühne, und Pflegedienstleiterin Johanna Leo), besonders aber auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die mit großer Geduld ertragenen Belastungen, denn der Krankenhausbetrieb lief während der Bauphasen

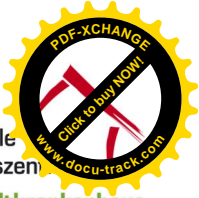


uneingeschränkt weiter. Nun war das Kreis- und Stadtkrankenhaus Witzenhausen eines der bestausgestatteten Krankenhäuser in Hessen.

Beginnender Strukturwandel im Gesundheitswesen

Der Modernisierungsprozess war damit nicht abgeschlossen. Es galt jetzt, den einschneidenden Reformen im Gesundheitswesen Rechnung zu tragen. Der rasante medizinische Fortschritt erforderte einerseits ständige Verbesserung der diagnostischen und therapeutischen Behandlungsangebote und eine bessere Vernetzung ambulanter und stationärer Versorgung, andererseits schränkte der Gesetzgeber mit ständigen kostendämpfenden Maßnahmen die finanziellen Möglichkeiten der Krankenhäuser deutlich ein. Der Rechtsanspruch der Krankenhäuser auf Deckung ihrer Selbstkosten wurde mit dem Gesundheitsstrukturgesetz 1993 aufgegeben, die Krankenhäuser hatten jetzt die Verluste aus dem Krankhausbetrieb und damit ein erhebliches wirtschaftliches Risiko wieder selbst zu tragen, wie die Betriebsleitung (Ärztlicher Leiter Hermann Frank, Pflegedienstleiterin Gudrun Putschögl und Verwaltungsleiter Heinrich Lampe) anlässlich des 150-jährigen Krankenhausjubiläums im Jahre 1995 bereits mahndend erklärte.

Das Leistungsspektrum des Krankenhauses wurde in den Folgejahren durch Ansiedlung ambulanter ärztlicher und nichtärztlicher Praxen auf dem Krankenhausgelände zu einem regionalen Gesundheitszentrum erweitert, das stationäre Leistungsangebot weiter differenziert und durch besondere Angebote ergänzt. Mit Beteiligung am ambulanten notärztlichen Rettungsdienst versorgt das Krankenhaus seit 1993 die im Gebiet des ehemaligen Altkreises Witzenhausen lebende Bevölkerung durch lebensrettende Einsätze und nach Übernahme des Versorgungsauftrages psychisch kranker Patienten durch den Landkreis Werra-Meißner wurde auf dem Krankenhausgelände in Witzenhausen neben der schon bestehenden eine Institutsambulanz eine Tagesklinik für Psychiatrie errichtet. Gleichzeitig wurde das Krankenhaus auf dem Meißner des Landeswohlfahrtsverband Hessen geschlossen. Parallel dazu fanden aufgrund des enormen Kostendruckes im Gesundheitswesen weitere strukturelle Anpassungen statt: Die Verweildauer im Krankenhaus verkürzte sich von seinerzeit 12 Tagen auf weniger als 7 Tage. Die Bettenbelegung sank trotz zunehmender Patientenzahlen; viele stationäre Operationen waren zu niedrigen Erlösen ambulant zu erbringen. Die Spezialisierung in der Medizin führte wegen der hohen Investitionskosten zu weiteren Konzentrationsprozessen. Der Gesetzgeber „deckelte“ die Krankenhausbudgets und führte diagnosebezogene Vergütungen zum Nachteil kleinerer Krankenhäuser mit ihren wegen der Aufrechterhaltung der Notfallversorgung im ländlichen Raum überdurchschnittlich hohen Vorhaltekosten ein. Der Wettbewerb unter den Krankenhäusern wurde verstärkt, die Patienten in der Region Witzenhausen konnten sich bezüglich alternativer Behandlungsangebote im Raum Kassel und in Göttingen und nach der deutschen Wiedervereinigung 1990 auch für Thüringer Krankenhäuser



entscheiden. Entfernungen zum wohnortnahen Krankenhaus spielten dabei in vielen Fällen nicht mehr die entscheidende Rolle. Die Krankenhäuser in Fürstentagen aber auch die Warteburgklinik in Witzenhausen mussten in diesen Reformjahren aus Kostengründen ihren Betrieb einstellen.

Die damalige Rechtsform des kommunalen Eigenbetriebes genügte nicht mehr den Anforderungen für eine immer wichtiger werden kaufmännische Betriebsführung. Als Vorstufe weiterer struktureller Anpassungen wurde der Betrieb des Kreis- und Stadtkrankenhauses Witzenhausen in eine GmbH umgewandelt, später erfolgte die Zusammenführung der beiden kommunalen Krankenhäuser im Werra-Meißner-Kreis durch eine Holding durch Gründung der Gesundheitsholding Werra-Meißner GmbH. Aber damit ist der strukturelle Veränderungsprozess nicht beendet: Die Kommunalen Krankenhäuser im Werra-Meißner-Kreis werden sich aufgrund eines Kreistagsbeschlusses in diesem Jahr der Gesundheit Nordhessen mit Sitz in Kassel anschließen, um damit auch weiterhin den Krankenhausstandort in Witzenhausen wirtschaftlich abzusichern.